

MUNDART

Lieber totgsäit
as totgschiige

Letschte Dunnschtig häi sii mi totgmäldet bi SRF. Und dasch esoo cho: Z Dütschland isch e groosse Musiker gstorbe, wo gnau so gheisse het wien I: Der Mitbegründer vo «Kraftwerk» und d Legände vom 70er-Joor-Elektro-Pop, Florian Schneider-Esleben. Und zu syner Würdigung stellt SRF e Newsclip online, aber ebe – zur Yleitig dummerwys mit me Video vo mir, wien I e Schangsong sing vo Rose, wos sell rägne. Wo die Mäldig uf mym Handy chunnt, I syg jetz tot, do muess I lache – dank us Verlägeheit und wäg der Absurditeet vom Momänt. Und wil me süscht doch meint, was im Färnseh chiem, syg wohr. Der Kolleg Florian im Himmel sell mer mys Lache bitte verzeje, aber my eigni Todesmäldig liis I jo au nit grad allbott.

Zuegee, echly näb de Schueh fang I afo s Znacht mache! Und won I am Härd so vor mi ane studier bi Spätzli und Plätzli in de Pfanne, do chunnt das erscht richtig bi mir aa, dass jetz doch der eint oder ander chönnti danke, mi heebs tatsächlich butzt. Und automatisch froggt sich der Chopf: Neehme sii ächt Sarg oder Urne? Wär chiem ächt an d Beärdigung? Und öbb ächt öpper dra dänkt, ass I lieber Anemone ha as Rose?

Das dänkt me gar nit sälber – das dänkt's eim sozsäge reflexartig, me cha nüt mache! Wil eim sonen eigeni Todesnoochricht halt scho no noochgoht, und s eim au e bitz säntimäntal um s Hätz wird um eim sälber. Unds am Härdstoh unds Noochdänke mit Plätzlichehre und Spätzlichwänke, das het under-einisch so öppis gar nimm Sälbverständligs, as weers äntwäder s letscht Mol oder s erscht Mol. Wo me ganz kreatürlich gspürt, wie unghür ass es doch eigentlich läbt in eim inne, grad ebe jetz im Momänt, wo me grad früscht totgsäit worden isch. As müess me zerscht gstorbe sy, zum merke, wie läbig men isch. No chlemmts eim wie von ellei d Arschbacke zämmen und me haut uf d Chuchi-abdeckig: «Gopferdori, die häi doch en Eggen ab, I bi doch immer no doo, und wie!» Und denn bruucht me dringend e Zweier Rote und zwar vom bessere, und das augblicklig!

Nach em Znacht schryyb I uf Facebook: «Im Fall bin ich jetzt scheints tot, aber hab nichts davon bemerkt!» und post das mit em Filmlin vom SRF derzue. Hei, wie schnäll das chlapperet im Gebälk unds über hundert Kommentäär und Gottseidanks yneschneit, ass I no am Läbe syg. Nummen öpper tscheckt der Fehler nit und veröffentlicht Erinnerungsfoteli und wünscht mer e gueti Reis. So rührend! Die dryssg Likes häi mi allerdings e bitz irritiert – do wird me totgmäldet und sii liken es no! Jä nu, denn halt! Es sell mer kümftig eifach kein meh cho, I würd immer so morbidi Lieder schryybe, in ere Wält, wo doch scho gnueg truurig syg und meh Ufheiterig bruuchi, okay?!

Nach eme Delifon mit em News-Chef vo Leutschbach het s SRF das Video denn ganz schnäll glöscht und drei Kaderlüt (natürlich alles Zürcher!) häi sich hochhoffiziell by mer für dä Fauxpas entschuldiget.

«Übrigens», han I do zu dene gsäit, «lieber zu Lätzte mol totgsäit, as totgschiige!»

Florian Schneider wurde 1959 geboren und stammt aus Reigoldswil. Er ist Sänger, Schauspieler und Liederschreiber und lebt mit Tochter Mina in Eptingen.

Nachwuchs bei der Familie Biber

Anwil | Spuren deuten auf mindestens zwei Jungtiere hin

Die Biber in den Talweihern auf dem Gebiet von Anwil haben Nachwuchs: «Nagespuren von Jungbibern weisen eindeutig darauf hin», vermeldet die Biberfachstelle Baselland. Auch die Gesamtzahl der Spuren zeuge davon, dass hier mehrere Nager am Werk seien.

vs. Die Talweier in Anwil sind laut der Biberfachstelle von Pro Natura «ein wahres Biberparadies». Mitte 2014 wurde hier der Biber zum ersten Mal beobachtet. Bald schon sei gebaut, gestaut und gefällt worden.

Dass in diesem Naturschutzgebiet ein Paar wohnen könnte, wurde in den vergangenen Jahren wegen der zeitweise zahlreichen Spuren bereits vermutet. Nun sei anlässlich des jährlichen Monitorings sowie aufgrund von verschiedenen gemeldeten Bibersichtungen klar festgestellt worden, dass die Familie erstmals gewachsen ist, heisst es in der gestrigen Mitteilung der Biberfachstelle. Die Tiere dürften vor rund einem Jahr zur Welt gekommen sein, wie es auf Nachfrage heisst.

Laut dem «Ammeler» Naturfotografen Beat Schaffner, der sich häufig im Gebiet aufhält, gibt es mindestens zwei Jungtiere – und der nächste Wurf sei schon bald zu erwarten. Denn Schaffner hat beobachtet, dass die Biber Äste in einen Nebenbau transportierten. Wenn Nachwuchs erwartet wird, zieht nämlich der Bibervater samt den Halbwüchsigen vorübergehend in einen Nebenbau, damit sich die Bibermutter in den ersten Wochen ungestört um die Neugeborenen kümmern kann.

Auch in Rothenfluh

Nachwuchs hat es laut der Mitteilung auch im Nachbarrevier unterhalb des Dorfs Rothenfluh gegeben. Das dortige Naturschutzgebiet mit dem Alt-Arm der Ergolz erstreckt sich bis hinunter an die Grenze zu Ormalingen. «Der Biber, der sich zwischen Säge und Reithalle einen tollen Damm



Zwei Nager am Werk in den «Ammeler» Talweihern.

Bild zvg/Beat Schaffner

gebaut hat, ist sehr aktiv und hat die Ergolz noch etwas höher gestaut als zuvor schon», wird Bruno Erny, Präsident des Natur- und Vogelschutzvereins Rothenfluh-Anwil (Nuvra), in der Mitteilung zitiert. «Er kann nun gut hineinschwimmen und Schlamm und Äste für den Damm herbeischaffen.» Er habe bereits 2008 gehofft, dass vom damals neu entstandenen Naturgebiet auch der Biber einmal profitieren könne.

Auch in der Reinacherheide gibt es Anzeichen für Bibernachwuchs – dort allerdings nicht zum ersten Mal: Bereits 2014 brachte Bibermutter «Justine» erstmals Junge zur Welt.

Die Biberfachstelle ruft dazu auf, bei Besuchen in den Naturschutzgebieten auf den Wegen zu bleiben und sich rücksichtsvoll zu verhalten – insbesondere in der Zeit der Jungenaufzucht.

Biberkinder

vs. Biberjunge bleiben die ersten Wochen nach der Geburt im Bau und werden bis zu zwei Monate gesäugt. Bereits wenige Wochen nach der Geburt allerdings beginnt das Muttertier, Äste mit Blättern in den Bau zu transportieren, damit sich die Jungen daran üben können. Im ersten Lebensjahr fällen die Jungtiere noch kaum Bäume, hauptsächlich ernähren sie

sich von Pflanzen und Blättern und nagen Rinde von den Bäumen und Ästen, die von den Eltern gefällt werden. Erst gegen Ende des ersten Lebensjahrs ist das Dauergebiss komplett, sodass sie nun zu Baumfällern werden. In der Regel verlassen Biberjunge nach zwei Jahren ihr Daheim und suchen sich eine eigene Bleibe.

ICH UND MEIN PÜMPIN

«Das Grändelbrünkli in Rothenfluh», 1953



Fritz Pümpin hat das Bild «Das Grändelbrünkli in Rothenfluh» 1953 gemalt, so der Vermerk auf der Bildrückseite. Für dieses für mich besondere Bild habe ich den besten passenden Platz in meinem Wohnzimmer zur Verfügung gestellt. Warum gerade für dieses Gemälde?

Ich glaube nicht, dass Fritz Pümpin versehentlich ein Schreibfehler passiert ist. Aber als echter Künstler kann er sich – wenn er das so

will – wohl erlauben, Grendel mit «ä» und nicht mit «e» zu schreiben. Das Grändelbrünkli steht nach wie vor am selben Ort, an dem es unser Künstler vor 67 Jahren gemalt hat. Zur Besonderheit gehören auch die Personen auf dem Bild. Bis jetzt konnte ich leider ihre Identität noch nicht eindeutig feststellen. Vielleicht hilft ja dieser Beitrag in der «Volksstimme», die Personen zu finden ...

Dieses Pümpin-Bild hat vermutlich mein Grossvater, Adolf Strasser, bei Fritz Pümpin erstanden. Mein Grossvater vererbte es an meine Eltern. Seit ihrem Ableben bin ich der glückliche neue Besitzer und damit auch verantwortlich für die Erforschung der geschichtlichen Hintergründe des Werks.

René Strasser, Anwil

In einer Serie zeigen Menschen ihren «Lieblings-Pümpin» und erklären, weshalb es ihnen genau dieses Bild des Gelterkinder Kunstmalers Fritz Pümpin angetan hat. Hängt bei Ihnen, einer verwandten oder bekannten Person ebenfalls ein Gemälde von Fritz Pümpin? Gerne erfährt die Redaktion von Ihrem «Lieblings-Pümpin» und seiner Geschichte. Genauere Informationen erhalten Sie bei Kontaktaufnahme über redaktion@volksstimme.ch.